

BERND SCHUCHTER

Föhnstage

Roman



Bernd Schuchter

Föhntage

Roman

BERND SCHUCHTER

Föhntage

Roman

braumüller

Sämtliche Figuren und Handlungen dieses Romans sind frei erfunden. Alle Ähnlichkeiten mit Lebenden und Verstorbenen sind deshalb rein zufällig und weder beabsichtigt noch erwünscht.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1. Auflage 2014
© 2014 by Braumüller GmbH
Servitengasse 5, A-1090 Wien
www.braumueeller.at

Lektorat: Christine Wiesenhofer
Coverfoto: © Timeline Images / dillo
ISBN Printausgabe: 978-3-99200-120-0

ISBN E-Book: 978-3-99200-121-7

Meinen Kindern

*Wer die Enge seiner Heimat begreifen will,
der reise. Wer die Enge seiner Zeit ermessen will,
studiere Geschichte.*

Kurt Tucholsky

Inhalt

Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Kapitel 11
Kapitel 12
Kapitel 13
Kapitel 14
Kapitel 15
Kapitel 16
Kapitel 17
Kapitel 18
Kapitel 19
Kapitel 20
Kapitel 21
Kapitel 22

1

Es war früher Abend, als Josef Lahner das Bild im Schaufenster sah und plötzlich weinen musste. Seine Gefühle waren ihm peinlich und er war froh, dass ihm der warme Wind, der an diesem Tag durch die Gassen der Altstadt blies, die Tränen bereits knapp unterhalb der Backenknochen trocken wehte. Aus irgendeiner Scham heraus war Lahner froh, dass keine Träne seinen Mund erreichte und er nicht den salzigen Geschmack am Gaumen fühlen musste. Er war froh, dass es Föhntage waren.

Die Welt ist alles, was der Fallwind ist, murmelte Lahner vor sich hin und betrachtete das Bild nun etwas genauer. Warum hatte die Zeichnung gerade heute in ihm etwas ausgelöst, von dem er dachte, dass er es gar nicht mehr besitzen würde? Er glaubte sich seinem Inneren eigentlich vertraut, glaubte seine Gefühle zu kennen; umso überraschter war er nun, dass er tatsächlich hatte weinen müssen. Lahner erinnerte sich nicht, wann er das letzte Mal hatte weinen müssen.

Dabei war es eigentlich ein unscheinbares Bild, das Lahner da in der Auslage liegen sah, dicht an dicht mit anderen Grafiken. Es war eine schlicht kolorierte Lithografie, vielleicht ein Stahlstich, der nachträglich eingefärbt worden war, das konnte Lahner durch das Glas nicht genau erkennen, dazu hätte er die Grafik aus nächster Nähe betrachten müssen. Es war ihm auch gleichgültig. Das Bild zeigte eine Frau und einen Mann in Tracht, einen Menschentypus, der das *Tirolerische* vorstellen sollte. Der Mann mit langer Schaumpfeife in der rechten Hand, die Frau mit einem geflochtenen Korb, Kräutern und Blumen darin. Lahner fiel auf, dass die Frau im Dirndl schwanger aussah, die Bauchpartie war ein wenig üppiger, was irritierend war, denn ansonsten deutete nichts auf *andere Umstände* hin.

Lahner hatte noch nie darüber nachgedacht, aber ihm schien, als erwecke die Tracht selbst, der Schnitt und der Faltenwurf, eben diesen Eindruck, und ihm war, als wäre genau das die Absicht einer Tracht, der Eindruck von Fruchtbarkeit, der auf den ersten Blick vermittelt werden sollte. Ein gesunder, naturnaher Typus eines Menschenschlags, der vor allem eines ist, viril.

Dieses Wort. Lahner zuckte ein wenig zusammen bei der Vorstellung, dass er selbst ebenso sein könnte. Ihm kam in den Sinn, dass er mit dem Tiroler, der Tirolerin auf dem Bild etwas gemeinsam haben könnte; das erschreckte ihn. Er fühlte sich eben gerade nicht viril, das am allerwenigsten. Ihm fielen Vergleiche ein, an die dieser Typus ihn denken ließ. Die rohen und mattfarbigen Gestalten bei Ernst Nepo etwa, vor allem aber die kantigen Körper und Gesichter bei Albin Egger-Lienz. Auch dort gab es diesen Typus des Tirolers, der trotz des harten Alltags, etwa als Senn auf den Almen, trotz all der Mühen ein gottergebenes Leben führt, mit Gleichmut und ausgestattet mit einer gesunden Physis, viril eben.

Lahner fiel kein passenderes Wort dafür ein, kein Synonym. Seltsamerweise schrieb er die Virilität auch der Frau auf dem Bild zu, was ihm erst jetzt auffiel. Wie selbstverständlich fand er ihre schwangere Weiblichkeit ebenfalls viril, wie hätte er sie auch sonst beschreiben können. Mulieril? Lächerlich. Sie waren beide, beide Figuren auf diesem Bild, wie sie eben waren, aus einem Guss.

Lahner fühlte sich fremd. Der Föhn zog durch die Gassen und langsam kam der Abend. Es dunkelte.

2

Die Vormittagssonne spiegelte sich matt auf dem blassgrünen Volkswagen, darüber blauer Himmel. Der Mann hinter dem Steuer beschleunigte nun nach dem Tunnel, die Straße führte leicht aufwärts. Hinter dem Wagen erhob sich der Bergisel, durch die Bäume hindurch sah man die Sprungschanze, dahinter lag Innsbruck. Die Mutter saß schweigend neben dem Vater, auf dem Rücksitz fläzte sich ein Junge von vielleicht sechs, sieben Jahren. Das leise Motorengeräusch machte den Jungen müde und die Augen fielen ihm hin und wieder zu. Sosehr er die Ausflüge nach Südtirol mochte, so sehr hasste er die Fahrten dorthin. Er langweilte sich. Seltsam kam ihm auch immer vor, dass die Fahrten hin ihm länger vorkamen als dieselbe Strecke retour.

Der Vater hinter dem Steuer war guter Laune und drehte das Radio ein wenig lauter, sie spielten einen Schlager von Peter Kraus. *Rock 'n' Roll*, wenn man so wollte, die österreichische Variante der Fünzigerjahre eben. Peter-Alexander-Musik, Wolfgangsee-Musik, unbeschwerte Nachkriegs-Musik, Gute-Laune-Musik. Unbedarf und fröhlich.

„Erinnerst du dich an dieses Lied?“, fragte der Vater die Mutter, die nur verlegen lächelte. Er erinnerte sich gerne zurück an seine Jugend, sein junges Erwachsensein, an die zwei, drei Tanzlokale, mehr gab es damals ja nicht. In einem hatte er die Mutter kennengelernt, das war ganz einfach gewesen. Es folgten gemeinsame Kinobesuche, Ausflüge in die nähere und fernere Umgebung, auch nach Südtirol. Damals fuhren sie die alte Bundesstraße und ihre unzähligen Kurven zum Brenner hinauf, in einem kleinen Fiat 500, ihrem ersten Wagen. Der Motor war hinten und der Kofferraum vorn, an heißen Tagen mussten sie immer wieder stehen

bleiben und Wasser nachfüllen. Ein Auto wie für Clowns, aber ein Auto. Ein kleines Stückchen Unabhängigkeit, ein Leben für die Wochenenden. Ein Ausflug, ein wenig wandern, vielleicht ein Kaffee oder ein Glas Wein, mehr brauchte es nicht. Das war schon mehr Luxus, als sie von ihrer Kindheit her gewohnt waren. Die Erinnerung an die bescheidenen Verhältnisse ihres Aufwachsens sollte sie ihr Leben lang begleiten. Auch später noch, als die Zeiten besser waren und man sich eigentlich alles leisten konnte. Die Kindheit blieb so etwas wie eine vage Erinnerung an Mangel, umweht aber von einem rosigen, hellen Licht. Es war trotz allem schön, sagte dieses Licht, schön. Warme Gefühle, ein wenig Wehmut.

Draußen blies starker Föhn, man sah es an den Windhosen auf der Europabrücke. Der Volkswagen zitterte ein wenig und der Vater legte nun beide Hände ans Lenkrad. Die Planen des Lkws, der vor ihnen fuhr, wurden heftig hin und her geschüttelt. Die Mutter schwieg nun eisern, sie fürchtete sich ein bisschen. Wenig später krochen sie den Schönberg hinauf, der Verkehr wurde dichter, je näher sie der Mautstelle kamen. Selbst an schwachen Tagen bildete sich rasch eine Schlange, langsam zuckelte der Volkswagen ein paar Meter vorwärts. Die Sonne schien stärker durch die Scheiben, es war stickig im Auto. Die Mutter legte die Summe für die Maut bereit, ein kurzes Gespräch mit dem Beamten, während er dem Vater das Wechselgeld in die Hand zählte, dann fuhren sie weiter.

Der Junge entspannte sich, ab Schönberg kam ihm die Fahrt meist angenehmer vor. Er zählte die Häuser, die an den Fensterscheiben vorbeizogen, dann wieder die Autos aus Deutschland und Holland, von denen sie überholt wurden. Der Vater war ein kontrollierter Autofahrer, er fuhr ruhig und gleichmäßig. Der Junge sah auch in die Täler hinein, an denen sie vorbeifuhren, und fragte nach ihren Namen. Die Mutter kannte nicht nur die Täler, sondern auch die dazugehörigen Berge und Gipfel. Wie ein Buch las sie die Landschaft und der Vater nickte dazu. Der Junge vergaß die Namen der Gipfel und Talschaften, sobald die Mutter sie ausgesprochen hatte, aber er bewunderte sie dafür, dass sie alle Namen kannte. Er überlegte, ob er später einmal, wenn er erwachsen wäre, die ganzen Namen ebenso selbstverständlich vor sich hinsagen könnte, wunderte sich, an was